

## Tagungen

### Internationale wissenschaftliche Engels-Konferenz in Wuppertal

Friedrich Engels, dessen Geburtstag sich am 28. November dieses Jahres zum 150. Male jährt, hat sich selbst lebenslang in den Schatten seines großen Freundes Karl Marx gestellt. Kann man ihn den Praktiker nennen, den Wegbereiter der Ideen des „noch weltferneren“ Marx, „den“ Strategen der internationalen Arbeiterbewegung usw.? Der Fabrikantensohn aus Elberfeld würde sicher dem Interesse, das man ihm jetzt zu widmen beginnt, nur zustimmen, sofern dabei eine intensivere Beschäftigung mit den Tatsachen und Ideen verbunden ist, die sein Leben und das seines Freundes bewegten.

Das separate Interesse an Engels, das durch seinen Gedenktag heraufbeschworen ist, hat die Verwaltung seiner Vaterstadt Wuppertal und die Friedrich-Ebert-Stiftung veranlaßt, fünfzig Wissenschaftler aus mehr als zehn Ländern einzuladen und sich vier Tage lang

(25. bis 29. Mai 1970) mit den verschiedenen Aspekten des Engelsschen Werkes zu beschäftigen. Der junge Engels, Engels als Wirtschaftswissenschaftler, Engels' Kriegslehre, Engels und die deutsche, Engels und die internationale Arbeiterbewegung, Engels' Weltanschauung und Geschichtsauffassung sind von diesem Kreis analysiert und diskutiert worden.

Die Welt ist seit der russischen Oktoberrevolution 1917 gespalten und so auch die Einstellung zu den Problemen, die Engels — einer der Propheten dieser Revolution — behandelt hat. Die sowjetrussische Forschung und Theorie besteht auf der Einheit des Marxismus-Leninismus, die durch ihr Hauptobjekt, das Proletariat, erforderlich sein soll. So sagte Prof. *Timofejew*, Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR: „Um die Arbeiterklasse und Arbeiterbewegung richtig — d. h. tief und allseitig — zu studieren, genügt ein spezialisiertes Herangehen — sagen wir, eine rein ökonomische, rein philosophische oder rein historische Analyse — allein nicht. Es ist notwendig, diese Problematik auch unter Beachtung der allgemeinmethodologischen Grundsätze der einheitlichen, ganzen marxistisch-leninistischen Theorie zu untersuchen.“

Auch Prof. Dr. A. *Malysch*, Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der KPdSU, Moskau, untersuchte unter diesem Aspekt der Einheit „Friedrich Engels' Beitrag zur Ausarbeitung des Gegenstands und der Methode der politischen Ökonomie“. Indem er Friedrich Engels' Rolle bei der Ausarbeitung des wissenschaftlichen Sozialismus darstellte, beschrieb er gleichzeitig die Entstehung und Aufgabe der politischen Ökonomie sowohl in den kapitalistischen wie in den sozialistischen Staaten.

Prof. Dr. *Jürgen Kuczynski*, Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, hingegen analysierte eine Fußnote von Friedrich Engels im 6. Kapitel des 3. Bandes des „Kapital“, in der Engels zu seiner Zeit mit Hilfe der marxistischen Methode die Entstehung der Monopole, die durch sie verursachten Krisen und ihre Regulierbarkeit erklärte. „Engels war“, so führte Kuczynski aus, „genau wie auch Marx und Lenin nicht nur ein sehr genauer, sehr scharfsichtiger Beobachter der täglichen wirtschaftlichen Vorgänge. Er teilte mit ihnen auch die wunderbare Gabe, wirtschaftliche Veränderungen von großer gesellschaftlicher Bedeutung sofort, noch fast bevor sie auf breiterer Basis wirksam wurden, zu erkennen.“

Die unterschiedliche Rolle, die Friedrich Engels für die westlichen Arbeiterparteien und die sozialistischen Staaten spielt, zeigt sich in der Beurteilung z. B. seiner Voraussagen revolutionärer Erhebungen in dem Jahrzehnt vor seinem Tod. Während Dr. *Hans-Josef Steinberg* (Friedrich-Ebert-Stiftung) die Haltung in dieser Frage analysierte und zeigte, wie sehr

Engels fürchtete, das Ziel der von ihm erwarteten Revolution könne durch Krieg oder taktisch unkluges Verhalten der Arbeiterparteien gefährdet werden, buchte Dr. *Tartakowskij* (Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der KPdSU in Moskau) diese zeitlich sehr genau fixierten Voraussagen für die russische Revolution. Dr. Steinberg muß im Blick auf die deutsche und europäische Arbeiterbewegung viel differenzierter urteilen und läßt im Grunde alles offen, wenn er die revolutionäre Strategie von Engels nach dem Fall des Sozialistengesetzes (1890) schildert. Der russische Historiker kann seine Bemerkung als Erbe einer gelungenen Revolution machen, der deutsche macht sie als Fachmann.

Der Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal *Johannes Rau* hatte zu Beginn des Symposiums von der Herausforderung gesprochen, die das Schaffen Friedrich Engels' darstellt, an der wir uns nicht vorbeimogeln sollten. Die Resultate der Wissenschaftler sollten deshalb nicht für die Archive, sondern für unser Denken bestimmt sein, und es gelte, alle Vorentscheidungen wegzulassen.

*Timofejew, Malysch, Tartakowski* und auch Prof. Dr. *Radoslav Jan*, Rat für Kultur und Kulturpolitik, Belgrad, können Marx und Engels als Stammväter und Motoren ihrer Revolutionen zitieren. Dagegen haben es die Deutschen aus der DDR weniger einfach, wie ihren Beiträgen zu entnehmen war. Die von oben eingeleitete Umwandlung der deutschen Gesellschaft in der DDR in eine sozialistische ist noch nicht so weit gediehen, daß eine selbstverständliche Identifikation mit den Lehren des Marxismus-Leninismus eingetreten ist. Prof. Dr. *Erich Hahn*, Institut für Gesellschaftswissenschaften beim Zentralkomitee der SED, Berlin, der „Friedrich Engels über die Triebkräfte des Geschichtsprozesses“ behandelte, analysierte die theoretischen Grundlagen von spontanem und organisiertem Handeln der Arbeiterklasse. „Beachtung der Dialektik von Spontaneität und Bewußtheit“, führte er aus, „bedeutet... die Entwicklung des Klassenbewußtseins der Arbeiterklasse nicht auf dessen spontane Elemente und Entstehungsformen zu reduzieren, sondern das ganze Gewicht der Analyse auf dessen Übergänge zur geistigen Aneignung der objektiven Klassenbeziehungen in ihrer gesamtgesellschaftlichen ökonomischen, politischen und ideologischen Ausprägung und Wirksamkeit mit Hilfe des wissenschaftlichen Sozialismus zu lenken ...“

Prof. Dr. *Heinrich Gemkow*, Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED, Berlin, versuchte in „Friedrich Engels und das Alternativprogramm der deutschen Sozialdemokratie gegenüber dem Hohenzollernreich“ die DDR als Erbe der revolutionären deutschen Sozialdemokratie (die es so nie gegeben hat!) hinzustellen. Dadurch erhielt seine von großer Sachkenntnis zeugenden

Ausführungen etwas Schematisches. Dennoch haben die Beiträge der deutschen Wissenschaftler aus der DDR gezeigt, daß sie um einen eigenständigen Beitrag zum wissenschaftlichen Sozialismus bemüht sind.

Prof. *Horst Ullrich* (Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED in Berlin) sprach über den Antikommunismus, dem ja eine wichtige Rolle bei der herrschenden Begriffsverwirrung im Westen zukommt, aber leider waren seine Ausführungen zu allgemein. Prof. *Walter Fabian* wies deshalb darauf hin, daß es keinen Sinn habe, den Antikommunismus der deutschen Bourgeoisie zur Zeit des Kommunistischen Manifests mit dem Antikommunismus innerhalb der Arbeiterbewegung des 20. Jahrhunderts gleichzusetzen. Die eigentliche Zäsur sei das Jahr 1917 mit der Entstehung einer kommunistischen Großmacht und der Komintern; der Antikommunismus in der Arbeiterbewegung spiele seitdem eine überwiegend negative Rolle.

Einen wichtigen Beitrag zu Problemen von Engels' Weltanschauung und Geschichtsauffassung leisteten die Ausführungen von Dr. *Alfred Schmidt*, Universität Frankfurt/Main, über „Historischer Materialismus in den späten Arbeiten von Engels“.

Der Kongreß hat übrigens durchweg kontrovers diskutiert, dies ganz im Sinne Engels', der nichts mehr geliebt hat als leidenschaftlichen Meinungsstreit, in dem er sich nicht selten erst eine abschließende Meinung bildete. Dies war denn auch das zweite wichtige Resultat des Kongresses, daß er die wichtige Beratungs- und Lehrerfunktion von Friedrich Engels in der internationalen Arbeiterbewegung und sogar darüber hinaus für die linksliberalen und radikaldemokratischen Politiker sichtbar machte. Das Pensum, das er vor allem in den zwölf Jahren nach Marx' Tode (1883—1895) an persönlichen Besprechungen, Korrespondenzen und publizistischen Arbeiten veröffentlicht hat, ist bewunderungswürdig. Nach seinem Tode trat an seine Stelle ein Büro der Zweiten Internationale und machte diese Arbeit nicht etwa besser als Engels allein.

Die Beiträge zum Thema „Engels und die internationale Arbeiterbewegung“ wiesen auf die bedeutsame Rolle hin, die Friedrich Engels für die einzelnen Arbeiterbewegungen gespielt hat. Ungarische, jugoslawische, rumänische, italienische, sowjetische, österreichische und deutsche Wissenschaftler stellten diese Rollen dar.

Bedeutend ist Engels auch als Militärwissenschaftler. Seine Schriften zu diesem Thema zeigen, wie er z. B. im Gegensatz zu *Moltke* den amerikanischen Bürgerkrieg von 1862 bis 1865 von Anfang an in seiner militärtechnischen Bedeutung richtig eingeschätzt hat. Dr. *Jehuda Wallach* (Universität Tel-Aviv) charakterisierte den Militärwissenschaftler Engels auch dadurch, daß er nachwies, wie Engels nicht nur moderne

strategische Ideen geäußert hat, sondern auch bestrebt gewesen ist, stets die gesamte Lage genau zu analysieren. Auf diese Tatsache wies auch Prof. *Hohlweg* (Universität Münster) hin. Er vertiefte diese Ansicht noch insoweit, als er darstellte, daß Engels den Krieg im Zusammenhang mit der Verwirklichung des Sozialismus betrachtet und gewertet hat. Prof. *Hohlweg* verband seine Ausführungen mit der Ankündigung einer in Vorbereitung befindlichen Ausgabe noch unveröffentlichter Dokumente aus dem Marx-Engels-Nachlaß durch das Internationale Institut für Sozialgeschichte in Amsterdam und die Stadtbibliothek Wuppertal; aus diesen Dokumenten könne man auch ablesen, wieviel Marx von Engels auf diesem Gebiet gelernt habe.

Der Kongreß hat viel zur Klarstellung geleistet, daß Engels Eigenständiges und Wichtiges auf vielen Gebieten des gemeinsamen Lebenswerkes beigetragen hat. Das gilt nicht nur für die Zeit, in der Marx durch Krankheit nicht mehr wie früher die Fäden in der Hand halten konnte und für die Zeit nach Marx' Tode, sondern bereits für die Anfänge der Marx-Engelsschen Zusammenarbeit. Der Franzose *Auguste Cornu* (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin) zog daher in seinen Ausführungen die Folgerung, daß Engels auf jeder Stufe der Herausbildung des wissenschaftlichen Sozialismus „Marx' Anschauungen, die vornehmlich theoretischen Charakter hatten, durch seine historischen Analysen besser fundiert hat“.

Die Referate und Diskussionen dieses Kongresses werden zu Friedrich Engels' Geburtstag im November dieses Jahres als Buch veröffentlicht werden. Dann wird man die Bedeutung dieser Tagung voll würdigen können.

*Anne-Marie Fabian*